## Jäger machen mobil gegen den Mähtod

Appell an Landwirte / Hilfsmittel wie Drohnen mit Wärmebildkamera können helfen

WERLTE Die Jäger im Emsland und der Grafschaft Bentheim kämpfen gegen den Mähtod - und weisen Landwirte auf ihre gesetzliche Verpflichtung zur Wildtierrettung hin.

Wie der Verein Biotop-Fonds der Jägerschaften Emsland/Grafschaft Bentheim mitteilt, fallen jährlich im nördlichen Emsland viele Wildtiere Erntemaschinen zum Opfer. Ein Tod, der oftmals verhindert werden könnte. Der Verein setzt auf ein Miteinander von Jägern und Landwirten.

"Die effektivste nahme, um Mähtod zu verhindern, ist das Mähen von innen nach außen", erklärt Thomas Schomaker im Gespräch mit unserer Zeitung. Er ist Vorsitzender des Biotop-Fonds - ein Zusammenschluss der vier Jägerschaften Aschendorf-Hümmling, Meppen, Lingen und Grafschaft Bentheim. Mäht ein Landwirt von der Feldmitte an Grünland und insbesondere Grünroggen oder Ackergras, welches zu dieser Jahreszeit die beste Deckung für die Wildtiere bietet, könne das für die Tiere Rettung in letzter Minute bedeuten. Über eine frisch gemähte Fläche flüchte es hingegen nur

Gefahr besteht laut Schomaker nicht nur für Wild-



Thomas Schomaker informiert.



Die Grasernte, insbesondere die Grünroggenernte, ist problematisch - besonders im Mai und Juni: Die Mahd von innen nach außen erweist sich als richtig. Foto: Alex Bölle

tiere wie Fasane, Rebhühner, lieren deshalb an Landwirte Brachvögel und Rehe, sondern auch für die Kühe und Pferde im heimischen Stall. Fänden Stücke eines toten Tieres ihren Weg in die Silos, könnten sie dieses mit Leichengiften verseuchen.

Häufig sind es Jungtiere wie Rehkitze, aber auch viele Gelege von Fasan und Kiebitz, die den Erntemaschinen zum Opfer fallen, wie Schomaker beschreibt. Rehkitze könnten in den ersten zehn Tagen kaum laufen und drückten sich bei Gefahr platt auf den Boden - bei einer nahenden Maschine der sichere Tod. Nachts seien jedoch auch ausgewachsene Tiere in besonderer Gefahr, erklärt Schomaker und weist auf eine tödliche Kettenreaktion hin: "Wenn ein Reh in dem Feld verscheucht werden Lichtkegel der Erntemaschine guckt, bleibt es auf der Stelle stehen." Schomaker Foto: Anika Boerries und seine Mitstreiter appel-

und Lohnunternehmer, nachts die Maschinen ruhen zu lassen. Ließe sich kein anderer Mahdtermin finden. könne aber auch schon langsameres Mähen bei größerer Schnitthöhe lebensrettend wirken. Landwirte seien laut Tierschutzgesetz zur Rettung des Wildes bei der Ernte verpflichtet, betont Schomaker und fordert die Landwirte auf, diese Verpflichtung auch auf allen landwirtschaftlichen Betrieben umzusetzen.

Außer durch eine Anpassung ihrer Mährouten können Landwirte auch auf andere Weise das Risiko für Reh und Uferschnepfe minimieren: Maximal 24 Stunden vor der Mahd könne mit trainierten Jagdhunden das Wild aus den, so Schomaker. Auch sogenannte Knistertüten - also Plastiktüten an Holzstöcken "vermeidbares Leid von Tie-- seien wirksame Mittel.

Zu den moderneren Hilfsmitteln gehören elektronische Wildtiervergrämer und das Abfliegen von Wiesen vor der Mahd mit Drohnen und integrierten Wärmebildka-meras. Die Wildtiervergrämer werden an den Maschinen angebracht und senden hochfrequente Signale, die die Tiere während der Mahd verscheuchen. Das Abfliegen von Wiesen vor der Mahd mit Drohnen und integrierten Wärmebildkameras soll in Zukunft weiter etabliert werden. Die Jägerschaften überlegen derzeit, sich gemeinsam mit den Landwirten und Lohnunternehmen entsprechende Drohnen anzuschaffen. "Wir setzen auf die Ehrlichkeit der Landwirte. Wenn sie überfordert sind, können sie sich aber gerne an uns wenden. Unsere Motivation ist es", betont Schomaker, ren abzuhalten."